

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hermann und Dorothea

Töpfer, Karl

Leipzig, [1885]

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-89140](#)

Sechster Auftritt.

Hermann. Dorothea öffnet die Gaunthüre und kommt, zwei Wasserkrüge tragend. Sie geht zum Brunnen, setzt die Krüge auf die Erde und schaut sinnend zur Stadt, die von der Abendsonne beleuchtet daliegt.

Hermann

(ist zurückgetreten; während dieses stummen Augenblickes neigt auch er und neigt sich über den Rand).

Dorothea

(wendet sich, greift nach dem Krüge, ihr Blick fällt in das Wasser, wo sie Hermanns Bild erblickt. Sie lehrt sich mit einem leichten Schreit zu ihm).

Ei, Herr, kommt Ihr noch einmal zu uns her?

Hermann.

Wist du erschrocken?

Dorothea.

Ach, recht freudig, Herr!

Seid Ihr doch wie ein Engel in der Not
Am Wagen mir erschienen. Eben dacht' ich
Des Guten, der so Vieles uns gereicht hat.

Hermann.

Ich finde dich, du wack'res Mädelchen, wieder
Beschäftigt; wirst du denn nimmer müde?

Dorothea.

Zum Ausruh'n ist die Nacht, und herrlich schläft sich's,
Wenn man die jungen Kräfte Tags nicht schont.
Wollt Ihr mir folgen und den Dank empfangen?
Bedachtsam hab' ich alles ausgeteilt,
D geht mit, daß Ihr Euch überzeugt;
Es ist nicht bloß der Gabe Anblick, nein,
Auch der des Gebers ist so tröstend. Wollt Ihr?

Hermann.

Du warst die Gebende, und lieber mag man
Aus deiner Hand empfangen, als aus meiner.
Nein, weile hier ein wenig, wenn du's gern thust,
Und gönne mir die freundliche Gesellschaft.

Dorothea.

Ich mag wohl gerne mit Euch plaudern, Herr,
Es schwatzt sich traulich an dem muntern Duell;
Doch tadelt man die Magd, die allzu lange
Am Brunnen weilet, als ein lässig Mädel.

Hermann.

Wie heißtest du?

Dorothea.

Man nennt mich Dorothea.

Hermann.

Hast du Verwandte bei dem Zuge?

Dorothea.

Niemand.

Es ist wohl schmerzlich, daß ich sagen muß
Ich habe niemand auf der ganzen Erde!

Hermann.

Und mußt, ein Mädel, wandernd weiter ziehen?

Dorothea.

Ach, lieber Herr, mir bleibt ja keine Wahl.

Hermann.

Ich will dir nicht verborgen, Dorothea,
Um deinetwillen bin ich hergekommen.
Die Zeit, die du mir schenkest, — geb' es Gott,
Dass du sie nicht verloren achtest. Willst du,
So geb' ich frei und offen die Erklärung.

Dorothea.

Muß es doch gut sein, da Ihr's überbringt!

Hermann.

Auch kann ich dir gestehen, mir schlug das Herz
Eh' ich dich sah, es fehlten mir die Worte
Doch da ich dir nun gegenüber stehe,
Giebt mir dein Wesen ruh'ge Heiterkeit,
Dass ich vermag, verständig zu eröffnen
Wie's wohl dem Manne ziemt, — was mich hieher führt.

Dorothea.

Was ist es, Herr? Ich höre aufmerksam.

Hermann.

Ich lebe glücklich in der Eltern Hause,
Der einz'ge Sohn von biedern Bürgersleuten,
Mit ird'schen Gütern reich beschenkt. Die Mutter,
Geschäftig waltend, steht der Wirtschaft vor.
Sie ist allein, denn eine gute Schwester
Verlor ich allzu früh. Nun weisst du wohl,
Des Hauses Sorgen sind für eine Frau
Zu vielfach, und auf das Gesinde ist
Sich wenig zu verlassen; daher fehlt uns
Ein Mädchen, das nicht mit den Händen blos,
Das auch mit ihrem Herzen beitritt, und
Die Mutter unterstützt im treuen Schaffen.

Dorothea.

Ach, ich begreife —

Hermann.

Als ich nun dich sah,
Die herrlich kräftige Gestalt, als ich
Die unbefangene, siuivolle Rede
Bernahm, und so dein gutes Herz erkannte,
Hab' ich den Eltern dich gerühmet nach
Verdienst, und also senden sie mich ab,
Wenn du, daß ich — vergieb — mir stöckt die Rede.

Dorothea.

Ich hab' Euch wohl verstanden, lieber Herr,
Schent Euch nicht, auszusprechen, was ihr denket.
Von thör'gem Hochmut bin ich weit entfernt,
Auch täuscht mich keiner eitlen Hoffnung Trugbild,
Wie von den Ausgewanderien so viele.
Ihr seid gelommen, für die guten Eltern
Ein tückig Mädchen hier als Magd zu dingen
Und wendet Euch vertrauensvoll an mich.
So lasst denn meine Antwort ebenso
Wie Euer Anerbieten, grade sein und wahr.

Ich habe heut' mit stiller Wehmuth hin
Auf Eu're Stadt geblickt — ach, dacht' ich mir,
Da wohnen Viele friedlich in den Häusern!
Ist keins darunter, das die heimatlose —
Die arme Waife aufzähm' zu den Seinen?
Die letzte wollt' ich gerne dienend sein,
Nur Dödach und ein stilles Plätzchen gönn' mir,
Und gute Menschen, die mir sonst befehlen!
Das war mein un'ger Wunsch vor wenig Stunden,
Und siehe da, schon folget die Erfüllung.
Daraus lasst mich erkennen, daß nicht bloß
Die guten Eltern Euch gesendet; Er,
Der droben sieht auf alle seine Kinder,
Und dem die Waisen liebe Kinder sind
Wenn sie nur fromm auf seinen Wegen gehen —
Er sandte Euch — und also folg' ich gerne!

Hermann.

Bei diesem Glauben bleibe, Dorothea:

Auch wenn du hörest, daß —

Dorothea.

Sagt mir ohn' Rückhalt,
Ist's Euer Auftrag, in der Eltern Haus
Mich einzuführen?

Hermann.

Wenn dich nicht ein Band
Niemand fesselt.

Dorothea.

Mich? ach Gott, an niemand.

Hermann.

Du bist ganz frei?

Dorothea.

Verlassen bin ich ganz!
Seht mich nicht so bedenklich an; es schrekt
Mich nicht, die Dienende zu sein. Ist doch
Der wedes Weib zum Dienen schon geboren,
Ein ewig Geh'n und Kommen ist ihr Leben,

Für and're stets ein Schaffen und Bereiten.
 Dient doch die Schwester frühe schon dem Bruder,
 Den Eltern und der jüngern Schwester selbst,
 Daz sie sich zeitig übe in Geduld,
 In Sorg' und Mühe für die spätern Tage;
 Heil ihr, wenn sie von Jugend auf gewöhnt,
 Daz ihr kein Weg zu weit ist, das die Stunde
 Der Nacht ihr sei, so wie des Tages Stunde:
 Denn nur im andern Leben soll das Weib!
 Glaubt mir, die Weichlichkeit ist nicht mein Fehler!

Hermann.

O du vortrefflich Mädchen!

Dorothea.

Wer Eines
 Will ich von Euch erbitten, lieber Herr!
 Daz ich mich leichter folge in den Willen
 Des guten Vaters und der thät'gen Mutter:
 Sagt mir zuvörderst, wie ich mich benehme
 Um ihre Gunst, die teu're, zu erlangen.

Hermann.

Durch stilles Wirken wirst du wert der Mutter,
 Der Vater aber hängt auch an dem Schein;
 Ihm ist es nicht genug, daz man ihn liebe —
 In Kleinigkeiten zeigen soll man's ihm.
 Und wenn er heftig das Erbet'ne weigert,
 Im nächsten Augenblicke giebt er doppelt,
 Wenn man nur schmeichelnd sich ihm nähern kann.

Dorothea.

Und Ihr?

Hermann.

Und ich? Da folge deinem Herzen —
 Vertrau' ihm ganz — es wird dich sicher führen!

Dorothea.

Wohlan! Mit Gott!

Hermann.

So willst du mit mir gehen?

Dorothea.

Laßt mich die Krüge füllen und noch einmal
Ins Haus, mit wenig Worten Abschied nehmen!
In der Minute bin ich wieder da.

(Sie nimmt den Krug und schöpft.)

Hermann.

Soll ich dir helfen?

Dorothea.

Ihr seid allzu gütig!

Der Herr der mir befiehlt, soll mir nicht dienen.

Hermann

(hat den andern Krug gefüllt und setzt ihn auf den Boden).

Dorothea.

Ich dank' Euch! (Sie geht.)

Hermann (von Empfindung hingerissen),

Dorothea!

Dorothea.

Wartet nur

Den einz'gen Augenblick, dann bin ich Euer.

(Geht in die Baumthür ab.)

Siebenter Auftritt.

Hermann allein.

Dann bist du mein? O hättest du das Wort
Verstanden, wie mein sehnd'nd Herz begehrt —
Dann wärst du mein, ja mein! O, welch ein Mädchen!
Wie sanft und fromm, wie anspruchslos und schlicht!
Mit scheuer Ehrfurcht stand ich vor ihr da,
Von Liebe wagt' ich nicht ein Wort zu sprechen,
Und doch war jeder Herzschlag Liebe mir!
Sie wähnt als Magd in unser Haus zu treten!
Mag sie in diesem Wahn verharren. Ach, vielleicht
Mit ihm entflieht die süße Hoffnung auch!
Zu groß ist schon das Glück, dich hinzuleiten,
Wo deine Nähe segenbringend sein wird!